

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 13

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

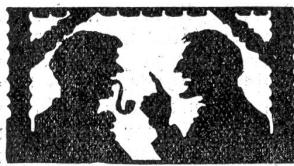
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

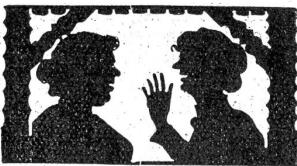
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperlăubli



Berltere Stadtpolizei.

(Zukunftsbild.)

Bern wird Großstadt, das sieht jeder,
Der nicht ganz vernagelt ist,
Und am deutlichsten beweist es
Der beritt'ne Polizist:
Wenn in Zukunft durchs Gedränge
Es beim Zytglogg stolz sich zwängt
Und daselbst, woz tuwig Dunner,
Die Passage noch mehr beengt.
„Nume nit g'sprängt!“

Denn es wirkt bedeutend schöner,
Hebt das Ansch' n riefig groß,
Brüllt der Polizist 's bekannte
„Gheiet-ne-hingere“ zu Röß.
Nimmer wird der Bürger wagen,
Widerprüch - so sehr's ihn drängt -
Weil die Staatsgewalt beritten
Nun natürlih weiter längt! -
„Nume nit g'sprängt!“

Kein Skandal, kein Gröhlen, Jöhlen
Stört in Zukunft uns're Nacht:
Weil das Auge des Gesetzes
Fürderhin beritten wacht.
Wie der Blitz, sofort zur Stelle,
Ventre à terre, den Baum verhängt,
Wird das schönste Berner Schlagwort
Durch die Polizei verdrängt:
„Nume nit g'sprängt!“

Bärner Büh.

Liebi Chlapperlăubli-Läser!

Je, wie hani jiz o müeße plange, bis
i wieder einisch e chly i ds Chlapper-
lăubli ha chönne cho höckle und cho
dämpere.

Ja wüst er, ihr guete Lüt, i hane
strubi Zyt hinter mer. — D'Influanza
isch two Wuche lang bi mir uf der Stör-
gny, i ha se faich nimm zum Stübli us
bracht, die tufigs Täfhe. Zerscht iß
si mer i Chofp gsteige und zlezt het si
am ganze Gstell ume grüttlet, daß i
nume no ganz gschlotterig ha chönne
uf de Füeße stah. Zum Glück hets
mi nie überschläge, aber gwährweiset
hets mängisch mit mer, i chanech's nume
säge. — Heitere, isch das e Läbtig,
wenns eim e so suret und chutet im
Oberstübli, daß me meint, es wöll ein
der Dechel obenab spränge. — Nend-
lich bini däm Züüg du ase mit Thee
und Pulverschlüde los cho und ume
hälluf und zwäg worde.

Derwyle hei schnts der Herr Re-
dakter und der Walterli-Papa o Wysite
übercho, d. h. ihi wärte Fraue. I
gratuliere beidersnts rächt hätzlich und
hoffe, die junge, rosige Menschechindli
blybe g'sund und mach euch nüt als
Freud. Die beide Müetterli sy gwüß
o scho wieder täfel und wärde z'tie
ha, daß si fascht nit wüsse, wo wehre;
aber wo nes g'sunds Chindli imme Bettli
liegt, da geit eim ds Schaffe ring und
drum wünchenech allne z'lame e gueti
G'sundheit; vor allem us blybet vo der
Influanza verschonet.

Bo eune Chlyne vernähm i de grüsli
gärn ume einisch öppis, aber nüt erst,
wenn sie selber rede chönne. Hei ds
Herr Redakters o es Meiteli und tüet
er eui Chindli o la toufe oder geits neu-
mädisch zue by-n-ech? Nüt für unguet,
daß i so viel frage, aber wär nüt fragt
vernünftt äbe nüt.

Allersnts fründlich Grüß unterdesse
vo euer gwundrige

Jumpfer Dämperli.

...

Im „Dü“ . . .

Schon leeren sich die Zukunftsgrößtstadtstraßen,
Der Bürger strebt ins Bett nach Tagesmüh.
S'Theatertram führt heim die Kunstbesinn'nen:
Doch wer was auf sich hält, eilt noch in's „Dü“. —
Dort machen echte und auch Talmi-Grüben
Noch spät am Abend ihre Tagesglossen,
Und in dem Luxusheim mit ihren Damen
Sicht man sogar die Spizien der Genossen. —

Es raunt und murmelt an den kleinen Tischchen,
Man spricht sich übern lieben Nächten aus;
Rur vom Theatertisch her silberheiss Lachen,
Etwas gefüstelt, düstern nach Applaus,
Von Zeit zu Zeit sich lüsten die Portieren,
Und alles blickt erwartend eingangswärts:
Ein roter Tangojupon, schott'scher Mantel,
Der Chaffeur legt entzückt die Hand aufs Herz. —

Sekundenlanges heisches, schwüles Schweigen,
Der Damen Blick den nächsten Spiegel sucht;
Auf den Billards hört man die Ballen rollen,
„Zu tief genommen und zu kurz!“ Verschluft! —
Und wieder raunt's und flüstert's im Gewoge:
Dort! Ein berühmter Meister der Kritik
Im Wettermantel, unvastert, äugt suchend
Und wendet sich enttäuscht zur Eingangstür
zurück. —

Ein junger Lyriker und Mann der Zukunft,
Durchdrungen ganz von Liebenswürdigkeit,
Den „Gor“ nach einer jungen Dame lüftet:
Sein Blick ist fast so lyrisch wie ihr Kleid.
Stets voller wirds — ein Diener schließt den

Eingang. — Sift Mitternacht, und streng die Polizei —
Ein Bundesrat strebt hastig nach dem Ausgang,
Den Hut am Ohr, von Bundesjörgen frei. —

Man sucht sich rasch noch Alkohol zu sichern,
Saaltöchter hüschen zierlich her und hin:
Im Geh'n erhaschet durstige Männerblicke
Noch rasch die hübsche, lustige Oltnerin. —

Hotta. —

...

Naiv.

Ein hiesiger Arzt erzählte mir fol-
gende Tatsache:

Kam da lezhin eine besorgte Müt-
ter mit ihrem Liebling in meine Sprech-
stunde. Dem Kleinen fehlte gewiß et-
was. Ich untersuchte den Fall und diag-
nostizierte:

„Die Lungen scheinen etwas angegrif-
fen“. Da wurde die Frau aufgeregt
und erschreckt entfuhr ihrem Mund:
„Min Gott, Herr Dokter, h'et das
chli Chind scho a Lunge!“

Plappermuul.

Tierschutz.

Zughund“ gilt im ganzen Aargau
Als des Tieres Dußerei:
Kinder schleppen morgens nüchtern
„Bränten“ in die Käsferei. —

Füchsen, Bären, Wölker schafft man
Teu're Reservationen:
Menschen aber an der Matte
Noch in Hundelschtern wohnen. —

Lämmergeiern, Hirschen macht man
Winters Futternapf recht voll:
Menschen leben bloß von Röschli
Wegen dem Gefrierfleischzoll. —

Bundesväter, unisono,
— Die Moral ist fadenscheinig —
Sorgen in der besten Eintracht
Für das liebe Vieh alleinig, —

Daß das Tier im Schweizerland' ein
Menschenwürdig Dasein führe;
Für die Menschen aber heißt es:
„Fleißig fasten! Fleißig stürre!“

Nörgeler.

...

Sprachliches.

Ich bin entschieden für die Schöne,
deutsche Sprache; meine Frau dagegen
schwärmt wie närrisch fürs französisch;
es sei anmutiger, hüser, wohlflingender.
Die Köchin als Dritte will nur urdhiges
Berndeutsch gelten lassen.

All das wäre mir egal, wenn wir
alleine wären: Ich, meine Frau und die
Köchin. Nun haben wir aber einen flei-
nen Bengel. Vormittags paust ihn die
Köchin im berndeutsch, nachmittags die
Frau im französisch und dazwischen ich
in deutsch. Das wird ein Sprachgenie,
meint die Köchin.

Nun kam der Kleine heulend zu mir
und raulte: „Papa, ich bin vor
um to m b é.“

Plappermuul.

...

Der geizige Chemann.

Sie hat für ein Abführmittel einen
und für Zahnausziehen acht Franken
ausgegeben. Er sagt in vorwurfsvollem
Tone: „Meinst Du eigentlich, ich sei
Münzdirektor, daß Du so viel für Dein
persönliches Vergnügen ausgibst?“

...

Aphorismen.

Ein Psychologe sagte:
„Nicht in jedem Menschen schlummert
eine Bestie — denn bei vielen ist sie
wach.“

Befannte Stolz:

„s' ist unter meiner Würde, mit Lum-
pen zu verkehren, die ich nicht irgendwie
ausbeuten kann!“

Hast du eine gute Frau bekommen,
freu dich ihrer: doch bilde dir nichts
darauf ein, denn du hast sie gefunden,
nicht gewählt.